

Erich M. von Hornbostel & Curt Sachs:

Systematik der Musikinstrumente. Ein Versuch*

Klassifikatorische Arbeiten sind allgemein etwas anrühlich. Was immer geordnet und systematisiert werden soll, ist ohne System entstanden und wächst und ändert sich ohne Rücksicht auf ein begriffliches Schema. Stets ist der Gegenstand der Klassifikation ein Lebendiges, Dynamisches, das keine scharfen Grenzen und keine unveränderlichen Gestalten kennt. Das System aber ist statisch, mit möglichst scharfen Trennungslinien und Kategorien.

Aus diesen Verhältnissen ergeben sich für den Systematiker die besonderen Schwierigkeiten, aber auch die besonderen Reize seiner Arbeit. Das Ziel muß sein, die Begriffe so durchzubilden und zu verfeinern, daß sie sich immer mehr der Fülle des Wirklichen anschmiegen und seine Übersicht sowie die Einordnung des Einzelfalls in das Ganze schnell und sicher ermöglichen.

An einer systematischen Ordnung der Musikinstrumente sind in erster Linie die Musikhistoriker, die Ethnologen und die Verwalter völkerkundlicher und kulturhistorischer Sammlungen interessiert. Aber nicht nur für die Materialsammlung, auch für die Beobachtung und deren Verwertung ist eine systematische Ordnung und Nomenklatur ein dringendes Erfordernis. Denn wer ein Musikinstrument bloß nach Gutdünken benennt, oder es beschreibt, ohne zu wissen, worauf es ankommt, wird mehr Verwirrung stiften, als wenn er es ganz unbeachtet gelassen hätte. In der Umgangssprache gehen die Bezeichnungen kunterbunt durcheinander. Dasselbe Instrument wird bald *Laute*, bald *Gitarre*, bald *Mandoline*, bald *Banjo* genannt; den Unkundigen führen Spitznamen und Volksetymologien in die Irre; so hat die deutsche *Maultrommel* nichts mit der Trommel, die englische *jew's* (eigentlich *jaw's*, Kinnbacken-) *harp* nichts mit der Harfe, die schwedische *mungiga* nichts mit der Geige, die vlämische *tromp* nichts mit der Trompete zu tun, und nur die Russen sind korrekt, wenn sie dasselbe Instrument, eine angerissene Lamelle, unverbindlich *vargan* nennen. Außer synonymen sind auch homonyme Bezeichnungen gefährlich. So bezeichnet das Wort *marimba* im Kongogebiet das sonst gewöhnlich *zanza* genannte Lamelleninstrument, anderwärts aber ein Xylophon. Die ethnologische Literatur wimmelt von unbestimmten oder mißverständlichen Bezeichnungen für Musikinstrumente, und in den Museen, in denen der Sammlungsbericht des Reisenden als oberste Instanz gilt, gehen die unsinnigsten Benennungen auch auf die Etiketten über. Eine richtige Beschreibung und Nomenklatur setzt allerdings die Kenntnis der wesentlichsten Merkmale der verschiedenen Typen voraus. Daß diese Voraussetzung selten genug erfüllt ist, zeigt jeder Museumsbesuch. Man wird z. B. immer und immer wieder finden, daß Oboen, die durch ein erhaltenes Doppelrohrblatt eindeutig genug gekennzeichnet sind, als Flöten oder günstigstenfalls als Klarinetten notiert werden; hat die Oboe gar ein Schallstück aus Blech, so kann man der Anzeichnung als Trompete gewiß sein.

Außer von praktischem, kann eine Systematik auch noch von theoretischem Nutzen sein. Dinge, die sonst wohl wenig miteinander zu tun zu haben scheinen, rücken oft nahe zusammen und führen zur

* Aus: *Zeitschrift für Ethnologie* 46/4–5 (1914), S. 553–90. Vgl. auch die kommentierte englische Übersetzung: Erich M. von Hornbostel/Curt Sachs: „Classification of Musical Instruments: Translated from the Original German by Anthony Baines and Klaus P. Wachsmann.“ *The Galpin Society* 14, 1961: 3–29. (with “Translators’ Glossary showing certain terms employed and their equivalents in the original”).

Beobachtung von neuen genetischen und kulturhistorischen Zusammenhängen. Und dies wird immer der ausgezeichnetste Prüfstein für den Wert der Merkmale sein, die zur Einteilung gedient haben.

Die Schwierigkeiten, die sich einer annehmbaren Ordnung der Instrumente entgegenstellen, sind sehr groß; denn was für die Instrumente einer bestimmten Zeit oder einer bestimmten Nation ganz gut angeht, braucht deswegen nicht zu passen, wenn man es den Instrumenten aller Völker und aller Zeiten zugrunde legt. So haben z. B. die alten Chinesen das Material als Teilungsprinzip angenommen. Sie unterscheiden zwischen Instrumenten aus Stein, Metall, Holz, Kürbis, Bambus, Haut und Seide, Trompeten und Gongs stehen zusammen, Steinharmonikas und Marmorflöten, Schalmeien und Klappern.

Viel anders macht es unsere heutige Praxis auch nicht. Sie teilt die Tonwerkzeuge in drei große Kategorien ein: Saiteninstrumente, Blasinstrumente, Schlaginstrumente. Zugunsten dieser Einteilung läßt sich nicht einmal anführen, daß sie den Bedürfnissen des Alltags im ganzen gerecht wird; denn eine große Anzahl von Instrumenten läßt sich in den drei Gruppen nicht unterbringen, ohne in eine unnatürliche Stellung zu geraten, wie z. B. die Celesta, die doch den Schlaginstrumenten, also den Trommeln usw. zugewiesen werden müßte. Man hilft sich mit der Einführung einer vierten Kategorie mit dem peinlichen Titel „Verschiedenes“, die das Armutszeugnis eines jeden Teilungssystems darstellt. Die gebräuchliche Klassifizierung ist aber nicht nur ärmlich, sondern durchaus unlogisch. Die erste Forderung, die man stellen darf, ist, daß jedesmal der Teilungsgrund der gleiche bleibt. Hier teilt man aber nach zwei verschiedenen Prinzipien: bei den Saiteninstrumenten nach der Beschaffenheit des schwingenden Körpers, bei den Blas- und Schlaginstrumenten nach dem Modus der Tonerregung, ohne zu bedenken, daß es ja auch angeblasene und angeschlagene Saiteninstrumente gibt, wie etwa die Aeolsharfe und das Hammerklavier. Die üblichen Unterteilungen sind nicht besser. Die Blasinstrumente werden in Holz- und in Blechblasinstrumente geteilt, wobei ein nebensächliches Scheidungsprinzip, nämlich das Herstellungsmaterial, eine ganz unberechtigte Bedeutung erlangt, und mit einer kühnen Sorglosigkeit über den Umstand hinweggesehen wird, daß viele „Blechblasinstrumente“ aus Holz gefertigt werden oder wurden, wie Zinken, Serpente, Baßhörner, und daß vor allen Dingen viele „Holzblasinstrumente“, wie Flöten, Klarinetten, Saxophone, Sarrusophone, Tritonikons usw. durchgängig oder fakultativ aus Blech hergestellt werden.

Der Instrumentenkunde sind die Bedenken, die gegen die Roheit der gebräuchlichen Einteilung erhoben werden können, nicht mehr neu, und in den letzten Jahrzehnten haben die Wissenschaftler mehr als einen Versuch gemacht, um zu brauchbaren Resultaten zu kommen. Neben allerhand Klassifizierungen, die sich aus dem zufälligen Bestande der einen oder andern Sammlung ergaben, hat in den neueren Katalogen fast allgemein die Einteilung Eingang gefunden, die Victor Mahillon seit 1888 seinem umfassenden Katalog des Brüsseler Konservatoriumsmuseums zugrunde legt.

Mahillon nimmt als oberstes Teilungsprinzip die Art des schwingenden Körpers und unterscheidet danach solche Instrumente, deren Material an sich steif und elastisch genug ist, um periodisch zu schwingen, und die den Namen „Selbstklingende Instrumente“ (*Instruments autophones*)¹ erhalten, in solche, deren Tonerreger eine erst auszuspannende Membran bildet, in solche, bei denen Saiten, und solche endlich, bei denen eine Luftsäule schwingt. Er unterscheidet also die vier Kategorien: Selbstklinger, Membraninstrumente, Saiten- und Windinstrumente. Neben der Einheitlichkeit des

¹ Wir ziehen aus Gründen, die von Sachs in seinem Reallexikon der Musikinstrumente (Berlin 1913) S. 195a dargelegt worden sind, die Bezeichnung Idiophone vor.

Teilungsprinzips hat dieses System den großen Vorzug, daß fast die ganze Masse der alten und neuen, der europäischen und exotischen Instrumente in ihm aufgeht.

Mahillons Vierklassen-System verdient die höchste Anerkennung, weil es nicht nur den Anforderungen der Logik voll entspricht, sondern auch jedem Benutzer ein einfaches und subjektiver Willkür entzogenes Mittel an die Hand gibt; dabei entfernt es sich nicht so sehr von den früher üblichen Einteilungen, daß es alte Gewohnheiten in empfindlicher Weise verletzt.

Dennoch schien uns der weitere Ausbau des Vierklassen-Systems dringend der Erneuerung zu bedürfen. Mahillon geht von den Instrumenten des modernen Orchesters aus; sie, mit denen er als Instrumentenbauer und Musiker die engste Fühlung hat, haben ihm den ersten Anlaß zu seiner Systematik gegeben. Er hat dann in jahrzehntelanger rastloser Arbeit das unendlich weite Gebiet der europäischen und exotischen Instrumentenkunde in dem Maße erobert, als unter seiner vorbildlichen Leitung die Bestände des Brüsseler Museums anwuchsen. Es konnte daher nicht ausbleiben, erstens, daß manches neu hinzugekommene Stück sich in das System nicht fügen wollte, und zweitens, daß eine Anzahl Teilungsgründe, die im europäischen Instrumentarium eine Rolle spielen - Instrumente mit Klaviatur oder mit automatischem Antrieb - , einen unberechtigt hohen Rang einnehmen. Ja, Mahillon hat eben den europäischen Instrumenten zuliebe sich verleiten lassen, Kategorien zu koordinieren, die logisch nicht koordinierte Begriffe bilden. So teilt er die Windinstrumente in vier Zweige, nämlich erstens Zungen-, zweitens Mundloch-, drittens polyphone Instrumente mit Luftreservoir und viertens Kesselmundstückinstrumente. Oder die Trommeln in Rahmen-, Behälter- und zweifellige Trommeln. Darum teilt er auch die Felltrommeln, entsprechend unserer Militärtrommel und Pauke, und ebenso die autophonen Instrumente in solche mit unbestimmter Tonhöhe (*Instruments bruyants*) und solche mit bestimmter Tonhöhe (*à intonation déterminée*). Diese Unterscheidung ist deshalb mißlich, weil zwischen reinen Geräuschen und geräuschfreien Tönen alle möglichen Übergänge vorkommen und es sogar, von wenigen Laboratoriumsinstrumenten abgesehen, keine Schallquellen gibt, die wirklich reine Geräusche oder reine Töne erzeugen; vielmehr sind die Klänge aller gebräuchlichen Musikinstrumente immer mehr oder weniger geräuschverhüllt. Mahillon selbst scheint dies gefühlt zu haben, da er neuerdings den Lärminstrumenten solche *à intonation nettement* oder *intentionnellement déterminée* gegenüberstellt. Dieses Kriterium ist aber subjektiv und wird in der Regel nicht nachprüfbar sein.

Im allgemeinen mit Recht hat Mahillon unmittelbar unter die vier Hauptklassen „Zweige“ gesetzt, die nach der Spielweise klassifizieren. Das ist indessen für Saiteninstrumente sehr bedenklich: eine Violine bleibt doch eine Violine, gleichgültig, ob man sie mit dem Bogen streicht, mit den Fingern pizzikiert oder *col legno* schlägt. Das scheint vielleicht schief, weil ja die Violine eigentlich für den Bogen eingerichtet ist. Aber andere Beispiele: man denke daran, daß es Instrumente gegeben hat, deren Spielart im Laufe der Zeiten gewechselt hat, deren Form aber konstant geblieben ist. Das ist u. a. beim alten keltischen *Crowd* der Fall, der nachweislich in ältester Zeit ein Zupfinstrument war und erst seit dem hohen Mittelalter gestrichen wurde. Soll nun eine Geschichte der Musikinstrumente das absolut gleich gebliebene Instrument halb im Kapitel Zupfinstrumente, halb im Kapitel Streichinstrumente besprechen? Oder das Psalterium, das nur dadurch, daß der Spieler Klöppel in die Hand nimmt, zum Hackbrett wird; sollen in einer Instrumentensammlung die an sich unterschiedslos gleichen Psalterien auf zwei Gruppen verteilt werden, nur weil im Herkunftsland der einen das Anreißen und in dem der anderen das Schlagen Gebrauch ist? Soll ich Klavichord und Hammerklavier zusammenstellen, das Cembalo aber bei den Gitarren unterbringen, weil seine Saiten gezupft werden?

Alle diese Bedenken haben uns veranlaßt, von neuem einen Versuch der Klassifizierung der Musikinstrumente zu unternehmen. Wir waren dabei in der glücklichen Lage, die großen und ausführlich beschriebenen Bestände der Brüsseler Sammlung, an denen Mahillons System geworden und gewachsen ist, heute als fertig vorliegende Basis benutzen zu können. Man wird nicht übersehen, daß mit zunehmender Kenntnis, besonders der außereuropäischen Formen, auch die Schwierigkeiten einer einheitlichen Klassifikation sich immer wieder erneuern. Es erscheint daher ausgeschlossen, heute schon ein System aufzustellen, das keiner Erweiterungen und Korrekturen mehr bedürfte. & E. M. v. Hornbostel und Curt Sachs

Im Anschluß an Mahillon haben auch wir den physikalischen Vorgang der Tonerzeugung als wichtigsten Einteilungsgrund angenommen; aber schon hier ergeben sich nicht unbedeutende Schwierigkeiten aus dem Umstand, daß die physikalische Akustik erst einen verschwindend geringen Teil der Vorarbeiten erledigt hat. So ist z. B. die Tonerzeugung durch das Schwirrholz, die Schwingungsweise der nordwest-amerikanischen „Bandzungen“, der Schwingungsvorgang bei Glocken, Gongs, Pauken, „Zupftrommeln“, Blasinstrumenten mit freier Zunge und Grifflöchern ganz ungenügend untersucht. Zu diesen Schwierigkeiten kommen andere aus der Morphologie der Instrumente. So ist die Frage nach der Abgrenzung des Begriffs „Rahmentrommel“ (*Tamburin*) in völlig befriedigender Weise kaum zu lösen. Zweifellos ist die typische Rahmentrommel ein abgeschlossener Begriff, der von einer Klassifikation nicht übersehen werden darf. Der Übergang zwischen der ausgesprochenen Rahmentrommel und der ausgesprochenen Röhrentrommel vollzieht sich aber ohne Unterbrechung, und es ist aus der Form des Stückes oft nicht festzustellen, ob es sich um die eine oder um die andere handelt.

Eine Crux für den Systematiker sind auch die Kontaminationen. Sie müssen als solche gekennzeichnet werden, indem man sie zwei (oder mehr) Gruppen zurechnet. In Sammlungen und Katalogen wird man sie nach dem Bestandteil einordnen, der das Übergewicht hat; aber Hinweise in den andern Gruppen dürften nicht fehlen. So kommen z. B. an Instrumenten aller Klassen Rasselvorrichtungen vor, die zum Inventar der Idiophone gehören, obwohl sie in der Klassifikation nicht berücksichtigt werden können. Wenn aus der Kontamination aber eine dauernde morphologische Einheit geworden ist – wie aus der Pauke und dem Musikbogen die Spießlaute –, muß sie auch im System ihren Platz finden.

Unsere Einteilung im einzelnen zu begründen, müssen wir uns versagen. Wer sie kritisch prüft oder praktisch erprobt, wird vermutlich unsere unprotokollierten Überlegungen mit unwesentlichen Variationen selbst wiederholen.

Bei Klassifikationen ist es vielfach üblich, die Rangordnung der Gruppen innerhalb des Systems durch besondere Titel zu kennzeichnen. Das geschieht namentlich in der Zoologie und Botanik durch Ausdrücke wie Klasse, Ordnung, Familie, Gattung, Art, Varietät. Für die Instrumentenkunde hat bereits Mahillon das Bedürfnis empfunden und ihm durch Einführung der Bezeichnungen *classe*, *branche*, *section*, *sous-section* abzuhelpen gesucht. Auf Gevaerts Rat hat er auf die Einführung der Bezeichnung „Familie“ verzichtet, weil sie als allbekannter Gruppentitel von jeher in der Instrumentenkunde Anwendung gefunden hat, um Instrumente gleicher Bauart, aber verschiedener Größe und Stimmung zu decken.

Die Durchführung einer einheitlichen Titulatur durch alle Rubriken hindurch halten wir aus folgenden Gründen für untunlich. Die Zahl der Unterabteilungen ist zu groß, um ohne eine kleinliche Titelwirtschaft auszukommen; außerdem muß in jedem System eine weitergehende Teilung nach den Bedürfnissen des Einzelfalles vorbehalten werden, so daß die Zahl der Unterteilungen noch immer

wachsen kann. Da wir absichtlich die verschiedenen Gruppen nicht nach einem einheitlichen Prinzip untergeteilt, sondern den Einteilungsgrund allemal der Eigenart der Gruppe angepaßt haben, so sind Gruppen von gleicher Rangordnung im System durchaus nicht immer koordiniert. Es würden daher Ausdrücke wie „Art“ das eine Mal einem sehr allgemeinen, das andere Mal einem mehr speziellen Begriff zukommen. Wir möchten deshalb vorschlagen, die allgemeinen Gattungstitel auf die obersten Gruppen zu beschränken. Man mag wie Mahillon die vier Hauptgruppen als Klassen (*classes*) bezeichnen, die folgenden, zweiziffrigen, als Unterklassen (*subclasses*), die dreiziffrigen als Ordnungen (*ordines*), die vierziffrigen als Unterordnungen (*subordinates*). Wir haben darauf verzichtet, Unterteilungen anzugeben, die nicht bereits durch existierende Typen belegt sind, außer in den Fällen, wo ein komplizierterer Typus einen vorhergegangenen einfacheren, aber ausgestorbenen notwendig voraussetzt. So ist es nach Analogie zahlreicher anderer Typen anzunehmen, daß man einen vollen, geglätteten Holzblock mit der feuchten Hand angerieben habe, ehe man aus ihm durch Einkerbung mehrere verschieden abgestimmte Lamellen schnitt, wie es beim neumecklenburgischen Reibblock der Fall ist. Auch der Formenreichtum der Rassel ist so unübersehbar, daß nur ganz allgemeine Ordnungsprinzipien gegeben werden können, die gewiß noch vielfacher Ergänzung bedürfen. Im allgemeinen haben wir gesucht, nur solche Einteilungsgründe zu verwenden, die ohne subjektive Willkür und ohne Zerstörung des Instruments, schon an seiner äußern Form erkannt werden können. Dabei waren sowohl die Bedürfnisse des Museumskonservators, als die des Forschungsreisenden und des Ethnologen zu berücksichtigen. Wir sind mit den Unterteilungen soweit gegangen, als eine Beachtung der Details kulturgeschichtlich wichtig erscheint. Die Anlage des Ganzen gestattet, je nach den Bedürfnissen die Klassifizierung des zu bearbeitenden Materials summarisch oder bis ins einzelne vorzunehmen; allgemeine Abhandlungen und kleine Sammlungen werden sich unserer Klassifikation nicht bis in die letzten Glieder zu bedienen brauchen, während Spezialmonographien und Kataloge großer Museen leicht noch mehr in Details gehen können.

Die Verwertung unserer Ergebnisse für das Katalogisieren und Beschreiben wird durch die Annahme des Dewey'schen Ziffernsystems wesentlich erleichtert werden.² Wenn die Sammlungsleiter, die in nächster Zukunft Kataloge herausbringen, sich zur Annahme unseres Ziffernsystems entschließen, wird man beim Aufsuchen eines Typus auf den ersten Blick feststellen können, ob dieser Typus in der Sammlung vertreten ist.

Die geniale Idee Dewey's bestand darin, anstatt der sonst üblichen Zusammenstellungen von Zahlen, Buchstaben, Doppelbuchstaben, ausschließlich Ziffern, und zwar Dezimalbrüche zu verwenden, in der Weise, daß jede weitere Unterteilung durch Anfügung einer neuen Ziffer am rechten Ende der Reihe gekennzeichnet wird; die dem Dezimalbruch voranstehende Null wird allemal weggelassen. Es wird so nicht nur möglich, die Spezialisierung beliebig weit zu treiben, ohne mit der Numerierung je in Verlegenheit zu kommen, sondern man erkennt am Stellenwert der letzten Ziffer unmittelbar die logische Rangordnung des ausgedrückten Begriffs im System. Auch können innerhalb derselben Ziffernreihe durch zwischengeschaltete Punkte beliebig viele Stellen zu einer Gruppe zusammengefaßt werden. Ein Beispiel: es gilt ein Glockenspiel zu bezeichnen und unterzubringen. Im Sinne unseres Systems handelt es sich um ein *Idiophon*, dem die erste Ziffer 1 zukommt. Da es *geschlagen* wird, so gehört es in die erste Unterklasse, die dieser 1 eine weitere 1 zufügt (Schlagidiophone = 11). Durch weitere Angliederung der entsprechenden Ordnungsziffer ergibt sich, da es *unmittelbar* geschlagen wird, die Ordnung 111. Als *Aufschlagidiophon* erhält es die vierte Ziffer 2 (1112 = Aufschlagidio-

² Da die von der Bibliographie Internationale vorgesehene Numerierung für Musikinstrumente nur auf moderne europäische Formen anwendbar und auch für diese so unzulänglich als möglich ist, haben wir unsere Numerierung unabhängig von jener vorgenommen.

phone). Weitere Spezialisierung führt zu den Bezifferungen 11124 (*Aufschlaggefäße*), 111242 (*Glocken*), 1112422 (*Glockenspiele*), 11124222 (*Hängeglockenspiele*), 111242222 (*Klöppelglockenspiele*). Es ist klar, daß jeder selbst entscheiden kann, wieweit er im Einzelfall gehen mag. Statt der unübersichtlichen Zahl, zu der wir gekommen sind, setzen wir 111.242.222. Die erste Gruppe sagt, daß es sich um ein unmittelbar geschlagenes Idiophon handelt, und die erste und zweite zusammen, daß von Glocken die Rede ist.

Gemeinsame Merkmale, die für alle Instrumente einer Klasse in Frage kommen könnten, z. B. für Membranophone die Art der Fellbefestigung und für Chordophone die Spielweise, werden abermals durch Ziffern notiert, die durch einen Bindestrich an die eigentliche Systemzahl angehängt werden; so würde unser Hammerklavier die Systemzahl 314.122-4-8, das Cembalo die Zahl 314.122-6-8 erhalten, wobei 8 die Klaviatur, 4 die Hammerspielart, 6 die Plektrumspielart bezeichnet, während die identische Hauptziffer eine Brettzither mit Resonanzkasten ausdrückt.

Falls es aus irgendeinem Grunde wünschenswert erscheint, einen der zusätzlichen Teilungsgründe zum übergeordneten Hauptbegriff zu machen, so kann dies einfach durch Umstellung der Ziffern geschehen. So würde eine Sackpfeife, bei der sowohl Spielpfeife als Stimmer Klarinetten sind, zu bezeichnen sein als 422.22-62, d. h. ein Klarinettenspiel mit flexiblem Windbehälter. Will man aber, etwa in einer Monographie über Sackpfeifen, diese differenzieren, so wird man schreiben: 422-62:22, d. h. ein Schalmeyeninstrument mit flexiblem Windbehälter (=Sackpfeife), dessen Pfeifen ausnahmslos Klarinetten sind.

Man kann auch umgekehrt, um im System getrennte Gruppen enger zusammenzufassen, einen höheren Teilungsgrund zu einem zusätzlichen machen, ohne das System zu stören. Man ersetzt einfach die betreffende Kennziffer durch einen Punkt und fügt sie mit einer] am Schluß wieder an. So wird man in dem angeführten Beispiel, da Sackpfeifen immer polyorganisch sind, aber bald aus Klarinetten, bald aus Oboen zusammengesetzt, statt: 422-62:22 – Schalmeyen*instrument*, mit maximalem Windbehälter, polyorganisch,³ aus Klarinetten – lieber schreiben: 422-62:.2 Schalmeyen*spiel* mit flexiblem Windbehälter = Sackpfeife, und diese differenzieren in 422-62:.2]1 = Oboen-Sackpfeife und 422-62:.2]2 = Klarinetten-Sackpfeife.⁴ Weitergehende Bestimmungen, die sich auf den zusätzlichen Begriff beziehen, werden dessen Ziffer angefügt: 422-62: .2]212 = Sackpfeife aus Klarinetten mit zylindrischer Bohrung und Grifflöchern. In den zahlreichen Fällen, wo Instrumente sich aus Einzelteilen zusammensetzen, die für sich verschiedenen Gruppen des Systems angehören würden, kann dies dadurch ausgedrückt werden, daß man die einzelnen Kennzahlen durch ein Pluszeichen verbindet. Man kann dann die den beiden Zahlen gemeinsamen Anfangsziffern durch einen Punkt begrenzen und nur einmal schreiben; wir würden also eine moderne Posaune mit Zügen und Ventilen nicht mit 423.22+423.23, sondern mit 4232.2+3 bezeichnen. Analog wären im oben gegebenen Beispiel Sackpfeifen, die teils aus Klarinetten, teils aus Oboen zusammengesetzt sind, zu symbolisieren durch 422.62:.2]1+2.

Unter Umständen kann es notwendig werden, nicht nur die Rangordnung der Begriffe umzustellen, nicht nur neue Unterteilungen zu schaffen, sondern einem höheren Gattungsbegriff ein Merkmal

³ Polyorganisch bedeutet aus mehreren Einzelinstrumenten zusammengesetzt.

⁴ Die Zeichen - :] sind hier etwas abweichend von der Classification Bibliographique Décimale verwendet, doch ganz im Sinne dieses Systems. Es gelten die Regeln: Der Bindestrich wird nur in Verbindung mit den in den Tafeln angegebenen Zusatzziffern gebraucht; bei weiterer Teilung nach den Zusatzziffern folgt diesen der Doppelpunkt (also 422-62 = Schalmeyeninstrument mit Windbehälter, aber 422-6:2 = 422.2-6 Oboe mit Windbehälter!); bei weiterer Teilung nach einer Auslassung folgt] .

einzuverleiben, das im System mit Absicht nicht benützt ist. Auch dem steht nichts im Wege. Wir wollen dies an einem letzten Beispiel erläutern und zugleich zeigen, wie wir uns Ergänzungen unseres Systems für besondere Zwecke denken. Es handle sich um eine Monographie des Xylophons. Das System unterteilt die Aufschlagidiophone (111.2) nach der Form der geschlagenen Körper, in Aufschlagstäbe (111.21), -platten (111.22), -röhren (111.23) und -gefäße (111.24). Da Xylophone den ersten drei dieser Gruppen angehören können, die Form der Klangkörper bei ihnen aber wenig relevant ist – sind doch die Übergänge von Stäben zu Platten fließend – , so werden wir die fünfte Ziffer herausnehmen und fakultativ als Zusatzbestimmung]2 am Schluß anfügen. Als sechste Ziffer behalten wir 2 bei, wenn sich die Beschreibung auf mehrtönige Instrumente beschränken soll. Wir erhalten: 1112.2 = Aufschlagspiele. Nun sollen Klangkörper aus Metall, Stein, Glas usw. ausgeschlossen werden; wir müssen also eine Unterteilung nach dem Material, die das System nicht vorsieht, ad hoc schaffen, etwa:

1112..21 = Xylophone	Klangkörper aus	Holz,
1112..22 = Metallophone	"	Metall,
1112..23 = Lithophone	"	Stein,
1112..24 = Kristallophone	"	Glas.

Die weitere Klassifikation der Xylophone wird dann solche morphologischen Merkmale benutzen, die auch für die Ethnologie bedeutsam sind.

Klassifikation	Charakteristik	Beispiele
1112..21.1 Liege-Xylophon	Die Klangkörper ruhen auf einer elastischen Unterlage.	
.11 Holm-X.	Die Unterlage besteht aus unverbundenen Stäben. (NB. Unter den Klangkörpern gewöhnlich eine flache Erdgrube.)	Ozeanien, Indonesien, O.- u. W.- Afrika.
.12 Rahmen-X.	Die Träger sind durch Querstäbe oder -bretter verbunden.	
.121 Bügel-X.*	Der Rahmen wird vom Spieler an einem Gurt um den Hals getragen und durch einen Bügel vom Körper abgehalten.	SO.–, O.– u. W.– Afrika.
.122 Tisch-X.*	Der Rahmen wird von einem Gestell getragen.	Senegambien.
.13 Schlitten-X.	Die Klangkörper liegen auf den Kanten zweier vertikal gestellten Bretter.	C.-Afrika.
.14 (Liege-) Trog-X.	Die Klangkörper liegen über einem oben offenen trog- oder kastenförmigen Gefäß.	Japan.
.2 Hänge-X.	Die Klangkörper sind an zwei Schnüren aufgereiht, ohne Unterlage.	
.21 (freies) Hänge-X.	Ohne Kasten.	Cochinchina.
.22 (Hänge-)Trog-X.	Mit trogförmigem Kasten.	Hinterindien, Java.

* Weiter zu teilen durch:

1 ohne

2 mit Resonatoren

21 Resonatoren einzeln aufgehängt

22 Resonatoren in ein gemeinsames Brett eingekittet

NB. Die Resonatoren, meist Kalebassen, haben oft mit Membranen verschlossene Löcher; in diesem Fall besteht Kontamination mit 242, Gefäßmirlitons. Eventuell wäre nach der Anbringungsart der Membran (direkt oder auf einem Konus) noch weiter zu teilen. Dagegen ließe sich, wenn Beispiele resonatorenloser Rahmenxylophone nicht noch gefunden werden, eine Ziffer ersparen.

Die folgende systematische Übersicht über die Musikinstrumente ist in Form einer Tabelle gegeben, die zugleich als Bestimmungstafel gedacht ist. In die Charakteristik der Typen sind darum da und dort Warnungen vor naheliegenden Mißverständnissen oder Verwechslungen aufgenommen. Die Erklärungen und Beispiele sind auf das nötigste beschränkt; jene wollen keine Beschreibungen, diese keine kulturhistorischen Notizen sein. Die Anschauung wäre auch durch seitenlange Deskriptionen nicht zu ersetzen gewesen. Der Fachmann wird wissen, was gemeint ist, und den Laien kann nur ein Museumsbesuch orientieren.

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

1 IDIOPHONE	Das Material des Instruments gibt dank seiner Steifigkeit und Elastizität den Ton her, ohne gespannter Membranen oder Saiten zu bedürfen.	
11 Schlagidiophone	Das Instrument wird durch Perkussion in Schwingung versetzt.	
111 Unmittelbar geschlagene Idiophone	Der Spieler selbst führt die Schlagbewegung aus: etwaige mechanische Zwischenglieder, Schlägel, Klaviaturen, Läuteseile und dergleichen werden nicht berücksichtigt; entscheidend ist, daß der Spieler einzelne, scharf abgegrenzte Schläge auszulösen vermag, und daß das Instrument für diese Art der Perkussion eingerichtet ist.	
111.1 Gegenschlag-Idiophone oder Klappern	Zwei oder mehr koordinierte klingende Teile werden gegeneinander geschlagen.	
111.11 Gegenschlagstäbe oder Stabklappern		Annam, Vorderindien, Marshallinseln.
111.12 Gegenschlagplatten oder Plattenklappern		China und Vorderindien.
111.13 Gegenschlagrinnen oder Rinnenklappern		Birma.
111.14 Gegenschlaggefäße oder Gefäßklappern	Als Gefäß rechnet schon eine geringe Aushöhlung in einem Brett.	
111.141 Kastagnetten	Natürliche und ausgehöhlte Gefäß- klappern.	
111.142 Becken	Ausgebogene Gefäßklappern.	
111.2 Aufschlag-Idiophone	Das Instrument wird mit einem nicht-klingenden Werkzeug (Hand, Schlägel, Klöppel) oder gegen ein solches (Körper, Erdboden) geschlagen.	
111.21 Aufschlagstäbe		
111.211 [Selbständige] Aufschlagstäbe		Japan, Annam, Balkan; auch <i>Triangel</i> gehören hierher.
111.212 Schlagstabspiele	Mehrere Aufschlagstäbe von verschiedener Tonhöhe sind zu einem Instrument vereinigt.	Alle <i>Xylophone</i> , sofern ihre Klangteile nicht biplan sind.
111.22 Aufschlagplatten		
111.221 [Selbständige] Aufschlagplatten		In der orientalisches-christlichen Kirche
111.222 Schlagplattenspiele		<i>Lithophone</i> (China), auch die meisten <i>Metallophone</i> .
111.23 Aufschlagröhren		
111.231 [Selbständige] Aufschlagröhren		<i>Holztrommel</i> , <i>Röhrenglocke</i> .
111.232 Schlagröhrenspiele		<i>Tubaphon</i> , <i>Röhrenxylophon</i> .
111.24 Aufschlaggefäße		
111.241 Gongs	Die Schwingungen nehmen nach dem Scheitel hin zu.	
111.241.1 [Selbständige] Gongs		Süd- und Ostasien; auch die

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

		sog. <i>Metalltrommeln</i> , besser <i>Kesselgongs</i> , gehören hierher.
111.241.2 Gongspiele		Südostasien.
111.242 Glocken	Die Schwingungen nehmen nach dem Scheitel hin ab.	
111.242.1 [Selbständige] Glocken		
111.242.11 Standglocken	Das Gefäß steht auf der Hand oder einem Kissen; die Öffnung ist nach oben gerichtet.	China, Indochina und Japan.
111.242.12 Hängeglocken	Die Glocke ist am Scheitel aufgehängt.	
111.242.121 Schlägel-Hängeglocken	Kein befestigter Klöppel, sondern getrenntes Schlägel.	
111.242.122 Klöppelglocken	Die Glocke hat einen festen Klöppel.	
111.242.2 Glockenspiele [Unterteilung entsprechend]		
112 Mittelbar geschlagene Idiophone	Der Spieler selbst führt keine Schlagbewegung aus; die Perkussion entsteht erst mittelbar als Folge einer anders gearteten Bewegung des Spielers; es liegt in der Bestimmung des Instruments, Klang- oder Geräuschkomplexe, nicht aber Einzelschläge hören zu lassen.	
112.1 Schüttel-Idiophone oder Rasseln	Der Spieler führt eine Schüttelbewegung aus.	
112.11 Reihenrasseln	Durchlöchernte Eigenklinger sind gemeinsam aufgereiht und schlagen beim Schütteln gegeneinander.	
112.111 Schnurrasseln	Die Rasselkörper sind auf eine Schnur gereiht.	Halsschnüre mit aufgereihten Muscheln.
112.112 Stabrasseln	Die Rasselkörper sind auf einen Stab (oder Ring) gereiht.	<i>Sistrum</i> mit Ringen.
112.12 Rahmenrasseln	Die Rasselkörper sind an einem Gegenstand befestigt und schlagen gegen ihn.	
112.121 Pendelrasseln	Die Rasselkörper hängen frei am Rahmen.	Tanzschild mit Rasselringen.
112.122 Gleitrasseln	Nichtklingende Körper gleiten in Ausschnitten eines klingenden hin und her und setzen ihn in Schwingung, oder klingende Körper gleiten in Ausschnitten eines nichtklingenden hin und her und werden beim jedesmaligen Anstoßen von diesem in Schwingung gesetzt.	<i>Anklun</i> , (jüngeres) <i>Sistrum</i> mit Stäben
112.13 Gefäßrasseln	Die Rasselkörper sind in ein Gefäß eingeschlossen und schlagen gegeneinander, gegen die Gefäßwand oder in der Regel gegen beides. NB. Die am Benue vorkommende Rassel aus einer Stielkalebasse, bei der die Rasselkörper nicht im Innern eingeschlossen, sondern außen in ein übergezogenes Netz eingeknüpft sind, ist als Varietät der Gefäßrassel anzusehen.	Fruchtkapseln mit Samenkörnern, „ <i>Schellen</i> “ mit frei eingeschlossenen Anschlagkügelchen.
112.2 Schrap-Idiophone	Der Spieler führt unmittelbar oder mittelbar eine Schrapbewegung aus: ein nichtklingender Körper fährt über einen gezahnten klingenden und wird abwechselnd durch die Zähne gehoben und gegen die Oberfläche geschneilt, oder ein elastischer klingender Körper fährt über einen gezahnten nichtklingenden und erhält auf die gleiche Weise eine Serie von Schlägen. Diese Gruppe darf nicht mit den Reib-Idiophonen verwechselt werden.	
112.21 Schrapstäbe	Ein Zahnstab wird mit einem Stöckchen geschrappt.	
112.211 Schrapstäbe ohne Resonator		Südamerika, Vorderindien (<i>Kerb-Musikbogen</i>), Kongo.

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

112.212 Schrapstäbe mit Resonator		Usambara und Ostasien (<i>Tiger</i>).
112.22 Schrapröhren		Südindien.
112.23 Schrapgefäße	Ein Gefäß mit gefurchter Oberfläche wird geschrappt.	Südamerika und Kongogebiet.
112.24 Schrapräder oder Ratschen	Ein Zahnrad, dessen Achse als Stiel dient, und eine Zunge innerhalb eines frei um den gleichen Stiel drehbaren Rahmens; beim Herumschwingen schlägt die Zunge gegen die Zähne des Rades.	Europa und Vorderindien.
112.3 Reiß-Idiophone	Instrumente in Form federnder Tastzirkel, deren Spitzen sich berühren; diese werden mit einem Stäbchen auseinandergerissen, um vermöge ihrer Elastizität wieder zusammenzuschlagen.	China (<i>Huan t'u</i>), Malaka, Persien (<i>qasik</i>), Balkan.
12 Zupf-Idiophone	Zungen, d. h. einseitig befestigte, elastische Plättchen, werden abgebogen, um vermöge ihrer Elastizität wieder in die Ruhelage zurückzukehren	
121 In Rahmenform	Die Zunge schwingt innerhalb eines Rahmens oder Bügels.	
121.1 Cricri	Die Zunge ist aus einer Schale herausgeschnitten, so daß sie in dieser einen Resonator hat. Melanesien.	
121.2 Maultrommeln	Die Zunge sitzt innerhalb eines stab- oder plattenförmigen Rahmens und bedarf des Mundes als Resonators.	
121.21 Idioglotte Maultrommeln	Die Zunge ist aus dem Rahmen herausgeschnitten und hängt mit ihm an der Wurzel zusammen. Hinterindien, Indo- nesien und Melanesien.	
121.22 Heteroglotte Maultrommeln	Die Zunge ist auf dem Rahmen befestigt.	
121.221 (Selbständige) heteroglotte Maultrommeln		Europa, Vorderindien, China.
121.222 Heteroglotte Maultrommelspiele	Mehrere heteroglotte Maultrommeln in verschiedener Stimmung sind zu einem Instrument vereinigt.	<i>Aura</i> .
122 In Brett- oder Kammform	Die Zungen sind auf ein Brett geschnürt oder aus einem Brett wie Kammzähne ausgeschnitten.	
122.1 Mit aufgeschnürten Zungen		
122.11 Ohne Resonator	Alle <i>Zanzas</i> aus einem einfachen Brett.	
122.12 Mit Resonator	Alle <i>Zanzas</i> mit Kasten oder Schale unter dem Brett.	
122.2 Mit ausgeschnittenen Zungen: Spieldosen	Eine Stiftwalze reißt die Zungen an.	Europa.
13 Reib-Idiophone	Das Instrument wird durch Reibung in Schwingung gebracht.	
131 Reibstäbe		
131.1 (Selbständige) Reibstäbe		Nicht bekannt.
131.2 Reibstabspiele		
131.21 Mit unmittelbarer Friktion	Die Stäbe selbst werden gerieben.	<i>Nagelgeige, Nagelklavier, Stockspiel.</i>
131.22 Mit mittelbarer Friktion	Die Stäbe sind mit anderen verbunden, die gerieben werden und durch ihre longitudinalen Schwingungsexkursionen jene in Transversalschwingungen versetzen.	<i>Chladnis Euphon.</i>
132 Reibplatten		
132.1 (Selbständige) Reibplatten		Nicht bekannt.

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

132.2 Reibplattenspiele		Neumecklenburg.
133 Reibgefäße		
133.1 (Selbständige) Reibgefäße		Brasilien: Schildkrötenpanzer.
133.2 Reibgefäßspiele		<i>Verillon.</i>
14 Blas-Idiophone	Das Instrument wird durch Anblasen in Schwingung gebracht.	
141 Blasstäbe		
141.1 (Selbständige) Blasstäbe		Nicht bekannt.
141.2 Blasstabspiele		<i>Aeolsklavier.</i>
142 Blasplatten		
142.1 (Selbständige) Blasplatten		Nicht bekannt.
142.2 Blasplattenspiele		<i>Piano chanteur</i>
Gemeinsame Schlußteilung: -8 mit Klaviatur, -9 mit mechanischem Antrieb		
2 MEMBRANOPHONE	Tonerreger sind straffgespannte Membranen.	
21 Schlagtrommeln	Die Membranen werden geschlagen.	
211 Unmittelbar geschlagene Trommeln	Der Spieler selbst führt die Schlagbewegung aus; etwaige mechanische Zwischenglieder, Schlägel, Klaviaturen u. dgl. werden nicht berücksichtigt; nur geschüttelte Trommeln rechnen nicht hierher.	
211.1 Kesseltrommeln (Pauken)	Der Körper ist kessel- oder schalenförmig.	
211.11 (Selbst.) Kesseltrommeln		Die europäische Pauke.
211.12 Kesseltrommelspiele		Die westasiatischen, ständig verbundenen Paukenpaare.
211.2 Röhrentrommeln	Der Körper ist röhrenförmig.	
211.21 Zylindertrommeln	Mittel- und Enddurchmesser sind einander gleich; Zuschärfungen der Enden werden ebensowenig in Rechnung gezogen wie Kopfscheiben.	
211.211 Einfellige Zylindertrommeln	Die Trommel hat nur ein einziges praktikables Fell; ein auf afrikanischen Trommeln etwa vorhandenes zweites, zum Schnürwerk gehöriges Fell, das nicht geschlagen werden <i>kann</i> , zählt nicht.	
211.211.1 Offene Zylindertrommeln	Das dem Fell entgegengesetzte Ende ist offen.	Malaka.
211.211.2 Geschlossene Zylindertrommeln	Das dem Fell entgegengesetzte Ende ist geschlossen.	Westindien.
211.212 Zweifellige Zylindertrommeln	Die Trommel hat zwei praktikable Felle.	
211.212.1 (Einzelne) Zylindertrommeln		Europa (<i>Militärtrommel</i>).
211.212.2 Zylindertrommelspiele		

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

211.22 Fasstrommeln	Der Mitteldurchmesser ist größer als die Enddurchmesser; der Körper ist gewölbt.	Asien, Afrika, Altmexiko.
211.23 Doppelkonustrommeln	Der Mitteldurchmesser ist größer als die Enddurchmesser; der Körper ist geradwandig mit gebrochener Profillinie.	Vorderindien (<i>Mrdanga, Banyan, Pakhavaja</i>).
211.24 Sanduhrtrummeln	Der Mitteldurchmesser ist kleiner als die Enddurchmesser.	Asien, Melanesien, Ostafrika.
211.25 Konustrommeln	Die Enddurchmesser sind erheblich ungleich; geringe Ungleichheiten sind als unvermeidlich nicht in Rechnung zu ziehen.	Vorderindien.
211.26 Bechertrommeln	Der Trommelkörper besteht aus einem kesselförmigen oder zylindrischen Hauptteil und einem schlankeren Ansatz. Verwischungen der Grundform, wie sie namentlich in Indonesien vorkommen, ändern am Begriff nichts, solange nicht die Zylinderform erreicht ist.	<i>Darabukke</i> .
211.3 Rahmentrommeln Unterzuteilen wie 211.21.	Die Höhe des Körpers ist höchstens gleich dem Fellradius. NB. Die europäische Militärtrommel ist auch in ihren flachsten Exemplaren aus der langen Zylindertrommel hervorgegangen und wird daher nicht zu den Rahmentrommeln gerechnet.	
211.31 Rahmentrommeln (ohne Stiel)		
211.311 Einfellige Rahmentrommeln		<i>Tamburin</i> .
211.312 Zweifellige Rahmentrommeln		Nordafrika.
211.32 Stieltrommeln	Am Rahmen sitzt ein Stiel im Sinne des Durchmessers.	
211.321 Einfellige Stieltrommeln		Eskimo.
211.322 Zweifellige Stieltrommeln		Tibet.
212 Rasseltrummeln [Unterteilung wie bei den unmittelbar geschlagenen Trommeln]	Die Trommel wird geschüttelt; die Perkussion geschieht durch das Anschlagen angebundener oder eingeschlossener Kügelchen oder dgl.	Indien, Tibet.
22 Zupftrommeln	Unter der Fellmitte ist eine Saite verknotet; diese wird gezupft und überträgt ihre Schwingungen auf das Fell.	Indien (<i>Gopi-yantra, Anandalahari</i>).
23 Reibtrummeln	Das Fell wird durch Friktion in Schwingung versetzt.	
231 Stab-Reibtrummeln	Ein mit dem Fell verbundener Stab wird gerieben, oder reibt das Fell.	
231.1 Mit durchgestecktem Stab	Der Stab durchdringt das Fell.	
231.11 Fesselstab-Reibtrummeln	Der Stab kann sich nicht bewegen; es wird nur der Stab gerieben.	Afrika.
231.12 Halbfreistab-Reibtrummeln	Der Stab kann sich nur wenig bewegen; die Hand reibt den Stab, und der Stab das Fell.	Afrika.
231.13 Freistab-Reibtrummeln	Der Stab bewegt sich frei; nicht er wird gerieben, sondern ausschließlich das Fell durch ihn.	Venezuela.
231.2 Mit aufgebundenem Stab	Der Stab ist aufrecht auf das Fell gebunden.	Europa.
232 Schnur-Reibtrummeln	Eine mit dem Fell verbundene Schnur wird gerieben.	
232.1 Stehende Schnur-Reibtrummeln	Die Trommel wird festgehalten.	Europa, Afrika.
232.11 Einfellige stehende Schnur-Reibtrummeln		
232.12 Zweifellige stehende Schnur-Reibtrummeln		
232.2 Geschwungene Schnur-Reibtrummeln	Die Trommel wird geschwungen, und die Schnur reibt sich an einer Kerbe des Handgriffs.	<i>Waldteufel</i> (<i>Europa, Indien, Ostafrika</i>).

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

233 Hand-Reibtrommeln	Das Fell wird mit der Hand gerieben.	
24 Ansingtrommeln (Mirlitons)	Die Membran wird durch Ansprechen oder Ansingen in Schwingung versetzt; das Fell gibt keinen eigenen Ton, sondern färbt nur die Stimme.	Europa, Westafrika.
241 Freie Mirlitons	Die Membran wird unmittelbar beeinflusst, ohne daß der Wind in einem Behälter gesammelt würde.	Das Seidenpapier auf dem Kamm.
242 Röhren- und Gefäßmirlitons	Die Membran sitzt im Innern einer Röhre oder eines Kastens.	Afrika; auch die ostasiatischen Flöten, deren eines Seitenloch mit einer Membran verklebt ist, stellen Kontaminationen mit dem Prinzip des Röhrenmirlitons dar.
-81 Schnur- (Riemen-) Schnürung	Die Schnüre laufen von Fell zu Fell oder bilden ein Netz, ohne eine der folgenden Vorrichtungen zu benutzen.	
-811 Ohne besondere Spannvorrichtung		Überall.
-812 Mit Spannligatur	Querbänder oder -schnüre sind um die Mitte des Schnurwerks gelegt, um es zu spannen.	Ceylon.
-813 Mit Spannringsen	Die Schnüre sind im Zickzack geführt; je zwei Führungen werden durch einen kleinen Ring oder eine Schlaufe zusammengefaßt.	Vorderindien.
-814 Mit Spannkeilen	Zwischen Trommelwand und Schnüren sind Keile eingeschoben, durch deren Stellung der Spannungsgrad reguliert werden kann.	Vorderindien, Indonesien, Afrika.
-82 Schnur-Fell-Schnürung	Die Schnüre sind unten an ein nichtpraktikables Fell geknüpft.	Afrika.
-83 Schnur-Brett-Schnürung	Die Schnüre sind unten an ein Vorsatzbrett geknüpft.	Sumatra.
-84 Schnur-Wulst-Schnürung	Die Schnüre sind unten an einen angeschnitzten Wulst geknüpft.	Afrika.
-85 Schnur-Gurt-Schnürung	Die Schnüre sind unten an einen Gurt aus anderem Material geknüpft.	Vorderindien.
-86 Schnur-Pflock-Schnürung [-82 bis -86 Unterteilung wie oben 81]	Die Schnüre sind unten an Pflöcke geknüpft, die in der Wand stecken.	Afrika.
-9 Mit angeklebtem Fell	Über den Fellrand ist ein Ring gestreift.	
-91 Mit Schnurklemmung		Afrika.
-92 Mit Reifeneinklemmung		
-921 Ohne Maschinerie		Europäische <i>Trommel</i> .
-922 Mit Maschinerie		
-9221 Ohne Pedale		<i>Maschinenpauke</i> .
-9222 Mit Pedalen		<i>Pedalpauke</i> .
Gemeinsame Schlußteilung: -6 Mit aufgeklebtem Fell -7 Mit aufgenageltem Fell -8 Mit aufgeschnürtem Fell		

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

3 CHORDOPHONE	Eine oder mehrere Saiten sind zwischen festen Punkten ausgespannt.	
31 Einfache Chordophone oder Zithern	Das Instrument besteht aus einem Saitenträger allein oder aus einem Saitenträger und einem Resonanzkörper in unorganischem, ohne Zerstörung des Klangapparats lösbarem Zusammenhang.	
311 Stabzithern	Der Saitenträger hat Stabform; auch überkantgestellte Bretter gehören hierher.	
311.1 Musikbögen	Der Saitenträger ist biegsam (und gebogen).	
311.11 Idiochorde Musikbögen	Die Saite ist aus der Rinde des Bogens selbst herausgelöst und hängt noch an den Enden mit ihr zusammen.	
311.111 Monoidiochorde Musikbögen	Der Bogen hat nur eine einzige stammeigene Saite.	Augustafluß (Neuguinea), Togo.
311.112 Polyidiochorde Musikbögen oder Harfenbögen	Der Bogen hat mehrere stammeigene Saiten, die über einen Zahnsteg geführt sind.	Fan (Westafrika).
311.12 Heterochorde Musikbögen	Die Saite ist stammfremd.	
311.121 Monoheterochorde Musikbögen	Der Bogen hat nur eine einzige stammfremde Saite.	
311.121.1 Ohne Resonator	NB. Ist ein Resonator zwar vorgesehen, aber nicht am Apparat selbst angebracht, so gehört das Instrument zu 311.121.21. Der Mund wird als Resonator nicht in Rechnung gezogen.	
311.121.11 Ohne Stimmschlinge		Afrika (<i>Ganza, Samuius, To</i>).
311.121.12 Mit Stimmschlinge	Eine Fadenschlinge umgreift die Saite und teilt sie in zwei Teile.	
311.121.2 Mit Resonator		Südäquatorial-Afrika (<i>N'kungo, Uta</i>).
311.121.21 Mit unverbundenem Resonator		Borneo (<i>Busoi</i>).
311.121.22 Mit verbundenem Resonator		
311.121.221 Ohne Stimmschlinge		Südafrika (<i>Hade, Thomo</i>).
311.121.222 Mit Stimmschlinge		Südafrika und Madagaskar (<i>Gubo, Hungo, Bobre</i>).
311.122 Polyheterochorde Musikbögen		Der Bogen hat mehrere stammfremde Saiten.
311.122.1 Ohne Stimmschlinge		Ozeanien (<i>Kalove</i>).
311.122.2 Mit Stimmschlinge		Ozeanien (<i>Pagolo</i>).
311.2 Musikstäbe	Der Saitenträger ist starr.	
311.21 Musikbogenstäbe	Der Saitenträger hat ein biegsames und gebogenes Ende. NB. Musikstäbe mit zwei biegsamen und gebogenen Enden – wie der Basutobogen – rechnen zu den Musikbögen.	Hinterindien.
311.22 [Eigentliche] Musikstäbe	NB. Rohrstäbe, die etwa zufällig hohl sind, gehören deshalb nicht zu den Röhren-, sondern zu den Stabzithern; dagegen sind Instrumente, bei denen die Rohrhöhlung als eigentlicher	

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

	Resonator ausgenutzt wird – wie etwa die neumexikanische <i>Harpa</i> –Röhrenzithern.	
311.221 Mit einer einzigen Resonanzkalebasse		Vorderindien (<i>Tuila</i>) und Celebes (<i>Suleppe</i>).
311.222 Mit mehreren Resonanzkalebassen		Vorderindien (<i>Vina</i>).
312 Röhrenzithern	Saitenträger ist ein im Sinn der Breite gewölbtes Brett.	
312.1 Vollröhrenzithern		Der Saitenträger ist eine ganze Röhre.
312.11 Idiochorde [Voll-] Röhrenzithern		
312.12 Heterochorde [Voll-] Röhrenzithern		Afrika und Indonesien (<i>Gonra, Togo, Valiha</i>).
312.121 Ohne besonderen Resonator		Hinterindien (<i>Alligator</i>).
312.122 Mit besonderem Resonator	Das Bambusinternodium ist in ein schalenförmig zusammengebundenes Palmblatt gebettet.	Timor.
312.2 Halböhrenzithern	Die Saiten laufen über die konvexe Seite einer Rinne.	
312.21 Idiochorde Halböhrenzithern		Flores.
312.22 Heterochorde Halböhrenzithern		Ostasien (K'in, Koto).
313 Floßzithern	Der Saitenträger wird aus floßartig aneinandergebundenen Rohrabschnitten gebildet.	
313.1 Idiochorde Floßzithern		Vorderindien, Oberguinea, Zentralkongo.
313.2 Heterochorde Floßzithern		Nördliches Nyassa-Gebiet.
314 Brettzithern	Der Saitenträger ist ein Brett; auch der Erdboden wird als solches gerechnet.	
314.1 (Eigentliche) Brettzithern	Die Saitenebene ist parallel dem Saitenträger.	
314.11 Ohne Resonator		Borneo.
314.12 Mit Resonator		
314.121 Mit Resonanzschale	Der Resonator ist eine Fruchtschale oder dgl., also ein Naturerzeugnis, oder – wenn künstlich hergestellt – ausgeschnitzt.	Nyassagebiet.
314.122 Mit Resonanzkasten (Kastenzither)	Der Resonator ist aus Brettern zusammengefügt.	<i>Zither, Hackbrett, Klavier</i> .
314.2 Uneigentliche Brettzithern	Die Saitenebene ist senkrecht zum Saitenträger.	
314.21 Erdzithern	Saitenträger ist der Erdboden; eine Saite.	Malaka, Madagaskar.
314.22 Harfenzithern	Saitenträger ist ein Brett; mehrere Saiten; Zahnsteg.	Borneo.
315 Schalenzithern	Die Saiten laufen über die Öffnung einer Schale.	Deutsch-Ostafrika.
315.1 Ohne Resonator		
315.2 Mit Resonator	Die Schale ist mit einer Kalebasse oder dgl. verbunden.	
316 Rahmenezithern	Die Saiten sind frei innerhalb eines Rahmens ausgespannt.	
316.1 Ohne Resonator		Vielleicht unter den <i>Psalterien des Mittelalters</i> .

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

316.2 Mit Resonator		<i>Bei den Kru, Westafrika (Kani).</i>
32 Zusammengesetzte Chordophone	Das Instrument besteht aus einem Saitenträger und einem Resonanzkörper in organischem, ohne Zerstörung des Klangapparats unlösbarem Zusammenhang.	
321 Lauten	Die Saitenebene liegt der Decke parallel.	
321.1 Bogenlauten	Jede Saite hat ihren eigenen, biegsamen Träger.	<i>Afrika (Akam, Kalangu, Wambi).</i>
321.2 Jochlauten oder Leiern	Saitenhalter ist ein in der Deckenebene liegendes Joch aus zwei Armen mit Querstange.	
321.21 Schalenleiern	Als Resonator dient eine natürliche oder ausgeschnittene Schale.	<i>Lyra, ostafrikanische Leier.</i>
321.22 Kastenleiern	Als Resonator dient ein aus Brettern zusammengefügtter Kasten.	<i>Kithara, Cruth</i>
321.3 Stiellauten	Saitenträger ist ein einfacher Stiel. Nicht in Rechnung gezogen werden Nebenstiele wie etwa bei der indischen <i>Prasarini vina</i> ; ebenso gehören hierher Lauten, deren Bezug auf mehrere Hälse verteilt ist – wie die <i>Harpolyre</i> – und Lauten – z. B. <i>Lyraguitarren</i> –, bei denen das Joch nur Schmuckwert hat.	
321.31 Spießlauten	Der Stiel ist diametral durch den Resonanzkörper hindurchgesteckt.	
321.311 Schalen-Spießlauten	Resonanzkörper ist eine natürliche oder ausgeschnittene Schale.	Persien, Indien und Indonesien.
321.312 Kasten-Spießlauten oder Spießgitarren	Resonanzkörper ist ein aus Brettern zusammengefügtter Kasten.	Ägypten (<i>Rebab</i>).
321.313 Röhrenlauten	Der Stiel ist diametral durch eine Röhre hindurchgesteckt.	China und Indochina.
321.32 Halslauten	Der Stiel ist halsartig an den Resonanzkörper angesetzt oder angeschnitzt.	
321.321 Schalen- Halslauten		<i>Mandoline, Theorbe, Balalaika.</i>
321.322 Kasten-Halslauten oder Halsgitarren	NB. Lauten, deren Korpus aus Spänen in Nachahmung der Schale zusammengesetzt ist, rechnen zu den Schalenlauten.	<i>Violine, Gambe, Gitarre.</i>
322 Harfen	Die Saitenebene liegt senkrecht zur Decke und die Verbindungslinie der unteren Saitenenden in der Richtung des Halses.	
322.1 Bügelharfen	Die Harfe hat keine Vorderstange.	
322.11 Bogenharfen	Der Hals ist vom Korpus aus abgebogen.	Birma und Afrika.
322.12 Winkelharfen	Der Hals ist vom Korpus aus abgeknickt.	Assyrien, Altägypten, Altkorea.
322.2 Rahmenharfen	Die Harfe hat eine Vorderstange.	
322.21 Ohne Umstimmvorrichtung		Alle mittelalterlichen Harfen.
322.211 Diatonische Rahmenharfen		
322.212 Chromatische Rahmenharfen		
322.212.1 Mit einer einzigen Saitenebene		Die meisten älteren <i>chromatischen</i> Harfen.
322.212.2 Mit zwei gekreuzten Saitenebenen		Die Lyonsche <i>chromatische</i> Harfe.
322.22 Umstimmharfen	Die Saiten können durch eine Mechanik verkürzt werden.	
322.221 Manualharfen	Die Saiten werden durch Handgriffe umgestimmt.	<i>Hakenharfe, Harpe ditale,</i>

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

		<i>Harpinella.</i>
322.222 Pedalharfen	Die Saiten werden durch Fußtritte umgestimmt.	
323 Harfenlauten	Die Saitenebene liegt senkrecht zur Decke und die Verbindungslinie der unteren Saitenenden senkrecht zur Halsrichtung; Zahnsteg.	Westafrika (<i>Kasso</i> usw.).
Gemeinsame Schlußteilung: -4 Mit Hammer- oder Schlägelspielart -5 Mit Fingerspielart -6 Mit Plektrumspielart -7 Mit Streichspielart -71 Bogen -72 Rad -73 Band -8 Mit Klaviatur -9 Mit mechanischem Antrieb		
4 AEROPHONE	Die Luft selbst gerät primär in Schwingung.	
41 Freie Aerophone	Die schwingende Luft ist nicht durch das Instrument begrenzt.	
411 Ablenkungs-aerophone	Der Wind trifft auf eine Schneide, oder eine Schneide wird durch die Luft bewegt; in beiden Fällen findet nach neuerer Anschauung ein periodisches Abbiegen der Luft zu beiden Seiten der Schneide statt.	Peitsche, Säbelklinge.
412 Unterbrechungs-aerophone	Der Windstrom wird periodisch unterbrochen.	
412.1 Selbstklingende Unterbrechungs-aerophone oder Zungen	Der Windstrom trifft auf eine Lamelle; diese gerät in Schwingung und unterbricht den Strom periodisch. Hierher gehören auch Zungen mit "Aufsätzen", d.h. Röhren, deren Luftinhalt nicht primär, sondern nur sekundär schwingt, also statt selbst den Ton zu erzeugen, diesen nur rundet und färbt; Aufsätze sind in der Regel am Fehlen von Grifflöchern zu erkennen.	Die <i>Zungenpfeifen</i> der <i>Orgel</i> .
412.11 Gegenschlagzungen	Zwei Lamellen bilden eine Spalte, die sich beim Schwingen periodisch schließt.	Der eingespaltene Grashalm.
412.12 Aufschlagzungen	Die Lamelle schlägt auf einen Rahmen.	
412.121 (Selbständige) Aufschlagzungen		British Columbia.
412.122 Aufschlagzungenspiele		Die älteren <i>Zungenstimmen</i> der <i>Orgel</i> .
412.13 Durchschlagzungen	Die Lamelle schlägt durch eine genau passende Öffnung hindurch.	
412.131 (Selbständige) Durchschlagzungen		Die eintonige <i>Autohupe</i> .
412.132 Durchschlagzungenspiele	NB. Die etwa – wie beim chinesischen Sen – vorhandenen Fingerlöcher dienen nicht zur Tonhöhenveränderung und sind daher nicht als Grifflöcher anzusehen.	<i>Harmonium</i> , <i>Mundharmonika</i> , <i>Ziehharmonika</i> .
412.14 Bandzungen	Der Wind geht gegen die Schärfe eines ausgespannten Bandes. Der akustische Vorgang ist bisher	British Columbia.

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

	nicht untersucht worden.	
412.2 Nichtselbstklingende Unterbrechungsinstrumente	Der Unterbrecher wird ohne Zutun der Luft bewegt.	
412.21 Wandelaerophone	Der Unterbrecher wird in seiner eigenen Ebene fortbewegt.	<i>Lochsirene, Wellensirene.</i>
412.22 Wirbelaerophone	Der Unterbrecher dreht sich um seine Achse.	<i>Schwirrholtz, Schwirrscheibe, Flügelventilator.</i>
413 Explosivaerophone	Die Luft erhält einen einmaligen Verdichtungsstoß.	<i>Knallbüchse.</i>
42 (Eigentliche) Blasinstrumente	Die schwingende Luft ist durch das Instrument selbst begrenzt.	
421 Schneideninstrumente oder Flöten	Ein bandförmiger Luftstrom trifft auf eine Schneide.	
421.1 Flöten ohne Kernspalte	Der Spieler selbst erzeugt mit den Lippen einen bandförmigen Luftstrom.	
421.11 Längsflöten	Der Spieler bläst gegen den scharfen Rand der oberen Öffnung einer Röhre.	
421.111 Einzellängsflöten		
421.111.1 Offene Einzellängsflöten	Das Unterende der Flöte ist offen.	
421.111.11 Ohne Grifflöcher		Bengalen.
421.111.12 Mit Grifflöchern		Fast in der ganzen Welt.
421.111.2 Gedackte Einzellängsflöten	Das Unterende der Flöte ist geschlossen.	
421.111.21 Ohne Grifflöcher		Der hohle Schlüssel.
421.111.22 Mit Grifflöchern		Besonders Neuguinea.
421.112 Längsflötenspiele oder Panflöten	Mehrere verschieden gestimmte Längsflöten sind zu einem Instrument verbunden.	
421.112.1 Offene Panflöten		
421.112.11 Offene (Floß-) Panflöten	Die Pfeifen sind brettartig nebeneinander gebunden oder in ein Brett eingebohrt.	China.
421.112.12 Offene Bündel-(Pan-) flöten	Die Pfeifen sind rund gebunden.	Salomonen, Bismarck-Archipel.
421.112.2 Gedackte Panflöten		Europa, Südamerika.
421.112.3 Kombiniert offene und gedackte Panflöten		Salomonen, Südamerika.
421.12 Querflöten	Der Spieler bläst gegen den scharfen Rand eines Seitenloches der Röhre.	
421.121 Einzelquerflöten		
421.121.1 Offene Querflöten		
421.121.11 Ohne Grifflöcher		SW.-Timor.
421.121.12 Mit Grifflöchern		Die europäische Flöte.
421.121.2 Halbgedackte Querflöten	Die Mündung wird durch ein kleines Loch im Abschlußnodium gebildet.	NW.-Borneo.
421.121.3 Gedackte Querflöten		
421.121.31 Ohne Grifflöcher		
421.121.311 Mit festem Mündungsboden		Scheinen zu fehlen.

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

421.121.312 Mit verschiebbarem Mündungsboden (Stempelflöten)		Malaka, Neuguinea.
421.121.32 Mit Grifflöchern		Ostbengalen und Malaka.
421.122 Querflötenspiele		
421.122.1 Offene Querflötenspiele		<i>Chamber flute orum.</i>
421.122.2 Gedackte Querflötenspiele		Bei den Siusi (NW.- Brasilien).
421.13 Gefäßflöten (ohne ausgebildeten Schnabel!)	Der Pfeifenkörper ist keine Röhre, sondern ein Gefäß.	Karaja (Brasilien), Bafioté (unterer Kongo).
421.2 Flöten mit Kernspalte oder Spaltflöten	Eine schmale Spalte führt den Luftstrom bandförmig gegen die scharfe Kante eines seitlichen Aufschnitts.	
421.21 Außenspaltflöten	Der Kanal liegt außerhalb der Flötenwand; auch der durch eine Wandabschrägung und einen übergestreiften Ring oder ähnlich gebildete Kanal wird hierher gerechnet.	
421.211 (Einzelne) Außenspaltflöten		
421.211.1 Offene Außenspaltflöten		
421.211.11 Ohne Grifflöcher		China, Borneo.
421.211.12 Mit Grifflöchern		Indonesien.
421.211.2 Halbgedackte Außenspaltflöten		Malaka.
421.211.3 Gedackte Außenspaltflöten		
421.212 Außenspaltflötenspiele		Tibet.
421.22 Innenspaltflöten	Der Kanal ist durch das Innere der Röhre gelegt. Hierher gehören auch Flöten, deren Kanal durch einen Sattel (Nodium, Harz) im Innern der Röhre und eine außen aufgebundene Deckung (Rohr, Holz, Leder) gebildet ist.	
421.221 (Einzelne) Innenspaltflöten		
421.221.1 Offene Innenspaltflöten		
421.221.11 Ohne Grifflöcher		Europäische <i>Signalpfeifen.</i>
421.221.12 Mit Grifflöchern		<i>Blockflöte.</i>
421.221.2 Halbgedackte Innenspaltflöten		Indien und Indonesien.
421.221.3 Gedackte Innenspaltflöten		
421.221.31 Ohne Grifflöcher		
421.221.311 Mit festem Mündungsboden		Europäische <i>Signalpfeifen.</i>
421.221.312 Mit verschiebbarem Mündungsboden (Stempelpfeifen).		
421.221.4 Spalt-Gefäßflöten		
421.221.41 Ohne Grifflöcher		<i>Tonpfeifchen in Tierform</i>

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

		<i>(Europa, Asien).</i>
421.221.42 Mit Grifflöchern		<i>Okarina.</i>
421.222 Innenspaltflötenspiele		
421.222.1 Offene Innenspaltflötenspiele		
421.222.11 Ohne Grifflöcher		<i>Offene Labialstimmen der Orgel.</i>
421.222.12 Mit Grifflöchern		<i>Doppelflageolet.</i>
421.222.2 Halbgedackte Innenspaltflötenspiele		<i>Rohrflötenstimmen der Orgel.</i>
421.222.3 Gedackte Innenspaltflötenspiele		<i>Gedackte Labialstimmen der Orgel.</i>
422 Schalmeyen	Der Wind erhält durch Vermittlung schwingender, am Instrument angebrachter Lamellen stoßweisen Zutritt zu der in Vibration zu setzenden Luftsäule.	
422.1 Oboen	Die Schalmey hat ein „ <i>Rohr</i> “ aus Gegenschlagzungen (meist einen flachgedrückten Halm).	
422.11 Einzeloboen		
422.111 Mit zylindrischer Röhre		
422.111.1 Ohne Grifflöcher		British Columbia.
422.111.2 Mit Grifflöchern		<i>Aulos, Krummhorn.</i>
422.112 Mit konischer Röhre		Die europäische <i>Oboe</i> .
422.12 Oboenspiele		
422.121 Mit zylindrischer Bohrung		<i>Doppelaulos.</i>
422.122 Mit konischer Bohrung		<i>Vorderindien.</i>
422.2 Klarinetten	Die Schalmey hat ein „ <i>Blatt</i> “ aus einer aufschlagenden Lamelle.	
422.21 Einzelklarinetten		
422.211 Mit zylindrischer Röhre		
422.211.1 Ohne Grifflöcher		British Columbia.
422.211.2 Mit Grifflöchern		Die europäische <i>Klarinette</i> .
422.212 Mit konischer Röhre		<i>Saxophon.</i>
422.22 Klarinettenspiele		<i>Ägypten (Zummara).</i>
422.3 Durchschlagzungen-Schalmeyen	Die Zunge schlägt durch eine genau passende Öffnung hindurch. Es müssen immer Grifflöcher vorhanden sein; sonst gehört das Instrument zu den freien Durchschlagzungen 412.13.	Hinterindien.
422.31 Einzelne Durchschlagzungenschalmeyen		
422.32 Doppelte Durchschlagzungenschalmeyen		
423 Trompeten	Der Wind erhält durch Vermittlung der schwingenden Lippen des Bläusers stoßweisen Zutritt zu der in Vibration zu setzenden Luftsäule.	

Hornbostel & Sachs: Systematik der Musikinstrumente (1914)

423.1 Naturtrompeten	Ohne Vorrichtung zur Tonhöhenveränderung.	
423.11 Schneckentrompeten	Als Trompete dient ein Schneckengehäuse.	
423.111 Mit endständigem Mundloch		
423.111.1 Ohne Mundstück		Vorderindien.
423.111.2 Mit Mundstück		Japan (<i>Rappakai</i>).
423.112 Mit seitenständigem Mundloch		Ozeanien.
423.12 Röhrentrompeten		
423.121 Längstrompeten	Die Anblasöffnung sitzt in der Achsenrichtung.	
423.121.1 Längstuben	Die Röhre ist ungebogen und ungeknickt.	
423.121.11 Ohne Mundstück		Einzelne <i>Alphörner</i> .
423.121.12 Mit Mundstück		Fast in der ganzen Welt.
423.121.2 Längshörner	Die Röhre ist gebogen oder geknickt.	
423.121.21 Ohne Mundstück		Asien.
423.121.22 Mit Mundstück		<i>Lurer</i> .
423.122 Quertrompeten	Die Anblasöffnung sitzt an der Seite.	
423.122.1 Quertuben		Südamerika.
423.122.2 Querhörner		Afrika.
423.2 Chromatische Trompeten	Mit Vorrichtung zur Tonhöhenveränderung.	
423.21 Grifflochtrompeten		<i>Zinken, Klappenhörner</i> .
423.22 Zugtrompeten	Die Röhre kann durch Ausziehen der Stangen innerhalb der Scheiden verlängert werden.	Europäische <i>Posaune</i> .
423.23 Ventiltrompeten	Die Röhre wird durch Ein- oder Ausschalten von Zusatzröhren verlängert oder verkürzt.	Europa.
423.231 Signalthörner	Die Röhre verläuft rein konisch.	
423.232 Waldhörner	Die Röhre verläuft überwiegend konisch.	
423.233 Trompeten	Die Röhre verläuft überwiegend zylindrisch.	
Gemeinsame Schlußteilung: -6 Mit Windbehälter -61 Mit starrem Windbehälter -62 Mit flexiblem Windbehälter -7 Mit Grifflochverschluß -71 Mit Klappenmechanik -72 Mit Bandmechanik -8 Mit Klaviatur -9 Mit mechanischem Antrieb		